

6. »Luxemburg ist das Singapur des Westens« – ein Ausblick

Markus Hesse

»Luxemburg ist das Singapur des Westens«, sagt er und meint das als höchstes Kompliment. Rechtsstaatlich mit geringer Korruption, sei das Land gleichzeitig multikulturell und sehr international. Weitere positive Aspekte seien das strategische Denken und der einfache Zugang zur Politik und den Behörden« (Luxemburger Wort 2014: 59).

Der folgende Beitrag dient dazu, einen abschließenden Blick über die Grenzen der in diesem Buch verhandelten Themen und Zugänge hinaus zu werfen. Der Begriff der Grenze ist auch in diesem Fall mehrdeutig angelegt: Es geht zum einen um die räumlichen Grenzen Luxemburgs und der Großregion, die den territorialen Rahmen bzw. die entsprechende Kulisse für die zuvor präsentierten Überlegungen bilden.¹ Grenzüberschreitung heißt hier, die internationale und globale Dimension der Region in den Blick zu nehmen, und zugleich tradierte Verständnisse von Raum und Region herauszufordern. Zum anderen greift dieser Beitrag eine zentrale Bestimmungsgröße in der Konstitution von Raum auf: Mobilität. Die Zirkulation von Personen und Waren, von Informationen und Währungen über die Grenzen von Raum und Zeit hinweg ist nicht nur im Fall der hier analysierten Region(-en) von zentraler Bedeutung. Mobilität ist insofern das Pendant bzw. Gegenstück zum Ort. Beide bedingen sich gegenseitig, beide sind elementarer Bestandteil der Entwicklung von Regionen. Ausgehend von diesen Grenzüberschreitungen ist es das Ziel dieses Beitrags, das Terrain für weitergehende Fragen zu erkunden, die sich nach Abschluss dieses Buchs und der zu-

1 | An dieser Stelle ist primär vom Großherzogtum Luxemburg die Rede, insbesondere von seiner Hauptstadt, nicht von der Großregion insgesamt. »Luxemburg« steht in diesem Ausblick insofern sowohl metaphorisch als auch idealtypisch für Tendenzen, die über den Rahmen der in diesem Buch dargestellten Forschungen hinaus betrachtet werden. Das Grundmuster der hier relevanten Phänomene und Prozesse ist indes ohne die Verflechtung des Landes und seiner Hauptstadt mit den angrenzenden Räumen nicht denkbar.

grunde liegenden Arbeit stellen. Kategorien wie Identität und Raum spielen dabei zwangsläufig eine wichtige Rolle.

Das eingangs genannte Zitat stammt vom neuen Leiter und *Chief Country Officer* einer deutschen Bank in Luxemburg, der nach Aufnahme seiner Tätigkeit Anfang 2014 in der größten Tageszeitung des Landes interviewt wurde. Er hatte Stationen in Nordamerika, Hongkong und Singapur absolviert, bevor er nach Luxemburg kam. Hier erinnert ihn viel an den asiatischen Stadtstaat. Die Parallelen zwischen beiden Standorten sind offenbar groß: Souveränitätsnischen haben einen Gutteil zum ökonomischen Erfolg von Stadtstaat dort, Kleinstaat hier beigetragen; Entsprechendes gilt für die Überschaubarkeit der politischen Verhältnisse. Traditionsbewusstsein und *Understatement* einerseits, der Wille zur Veränderung und das sehr entschlossene Einfügen in großräumige Zusammenhänge andererseits machen beide Fälle sowohl ungewöhnlich als auch reizvoll zu analysieren.

Beide Standorte stehen heute womöglich stellvertretend für einen neuen Typus von Stadt bzw. Raum: Sie sind »relational« (Sigler 2013). D.h., dass sie ihre Bedeutung aus einer spezifischen Positionierung gegenüber anderen urbanen Standorten erzielt haben. Weder lokale Standortfaktoren noch ihre Größe sind hier ausschlaggebend, sondern ihre Funktionsspezialisierung im Geflecht großräumiger Beziehungen und Ströme (*flows*). Nicht zufällig sind beide Standorte wichtige Drehscheiben der weltweiten Finanzwirtschaft (vgl. QFC/TZG 2014). Hinter dieser ökonomischen Nische stehen komplexe sozio-kulturelle Voraussetzungen: Beide Gesellschaften haben sich in historisch kurzer Zeit internationalisiert, beide Fälle sind durch sehr spezifische – mutmaßlich deutlich weniger internationalisierte – Praktiken der politischen Regulierung geprägt. Staatliche Akteure und Institutionen spielen dabei eine Schlüsselrolle, was auch den in der Globalisierungsdebatte gelegentlich prognostizierten Niedergang des Nationalstaats widerlegt. Sidaway (2007) sieht in diesem Kontext gar eine neue »Metageographie der Entwicklung« entstehen, die aus Nischenstrategien hervorgegangen ist und ihre heutige Bedeutung dem spezifischen Zusammenspiel von Räumen, Strömen und Politiken verdankt.

Das Luxemburg, wie wir es kennen, und das »Singapur des Westens« kann man auch als komplementäre Bilder oder Identitäten ein- und desselben Raumes auffassen. Die Analogien bzw. Schnittmengen zwischen beiden Bildern sind zumindest evident: Das kleine Land bzw. seine gerade erst Großstadt gewordene Hauptstadt² haben eine funktionale Bedeutung, die gemessen an Kriterien wie Gebietsgröße oder Einwohnerzahl weit überdurchschnittlich ausgeprägt ist. Dies gilt etwa für die bereits genannte Eigenschaft als globales Finanzzentrum, aber auch für Aspekte wie internationale Konnektivität oder politische Bedeutung. Zugleich sind die entsprechenden Veränderungen in historisch kurzen Zeitab-

2 | Seit Herbst 2012 hat die Stadt Luxemburg mehr als 100.000 Einwohner und somit rein statistisch gesehen den Rang einer Großstadt erreicht.

schnitten eingetreten. Dies lässt darauf schließen, dass hier eine begünstigende Struktur durch entschlossenes Handeln von Subjekten (aus-)genutzt wurde, die Entwicklung also keineswegs zwangsläufig eingetreten ist. Mit dieser Dimension von Wandel sind auch eine Reihe von Anknüpfungspunkten zu den Themen, Zugängen und empirischen Fallstudien dieses Bandes gegeben: Es handelt sich bei Luxemburg und Singapur nicht um *per se* gegebene Räume, die sich über klassische Kategorien wie Lage im Raum, Erreichbarkeit oder Ressourcenausstattung beschreiben ließen. Diese Räume wurden vielmehr ›gemacht‹: Sie sind auf eine wie auch immer gearbete Weise ›produziert‹ und damit das Ergebnis sozialer Praktiken. Sie sind konstituiert über spezifische Grenzsetzungen und -aufhebungen sowie über spezifische Identitätskonstruktionen.

Vor diesem Hintergrund sollen hier zwei Fragen gestellt werden, die als logische Weiterführung unserer Untersuchungen zu Räumen, Identitäten und Grenzen im Kontext Luxemburgs und seiner Grenzräume und als Ausblick auf zukünftige Arbeiten gelesen werden können: (1) Welche Konsequenzen hat eine weiter gefasste Perspektive, die über den Untersuchungsraum in diesem Band hinausgeht, und zwar bis hin zur globalen Ebene? (2) Welche erkenntnisleitende Rolle kommt dabei dem Begriff der Mobilität zu, und zwar der Mobilität von Personen, Gütern, Ideen, Informationen und auch von ökonomischen Werten? Inwiefern tragen diese Ströme zur Konstitution von Räumen bei?

(1) Die verschiedenen Beiträge dieses Buches haben sich ihrem Gegenstand mit einem konstruktivistischen, relationalen Verständnis genähert. Räume und Regionen sind hier ebenso wie Grenzen und Identitäten als Ausdruck sozialer Praktiken verstanden worden, nicht als vorab feststehende und an den jeweiligen Untersuchungsgegenstand lediglich angelegte Analysekatégorien. Terminologien wie *doing space*, *doing identity* oder ›Praktiken der Grenze‹ verweisen auf das Verhältnis von Raum bzw. Identität und Gesellschaft (im weitesten Sinne). Dieses Verhältnis wurde gegenüber traditionellen Analysen umgekehrt: Nicht ›der Raum‹ oder ›die Identität‹ spielen eine determinierende Rolle für gesellschaftliche Entwicklungen, sondern soziale Praktiken bringen erst unterschiedliche räumliche Bezüge und Identitäten hervor. Unsere Forschungsfragen wurden mit verschiedenen empirischen Schwerpunktsetzungen bearbeitet, die sich in drei methodologischen Einfallswinkeln niederschlagen: Politiken bzw. Institutionen (vgl. Kapitel 3), Medien bzw. Repräsentationen (vgl. Kapitel 4) und Subjektivationen bzw. Subjektivierungen (vgl. Kapitel 5). Die forschungsleitenden Überlegungen sind den empirischen Fallstudien dieser drei Kapitel jeweils vorangestellt.

Was diese unterschiedlichen Blickwinkel nun speziell in raumbezogener Perspektive verbindet, ist die Auseinandersetzung mit Raum bzw. Region in ihrer Kontingenz und ihrem Charakter als produziert. Diese Untersuchungsfolie setzt sich zusammen aus dem Großherzogtum Luxemburg und den umgebenden Teilgebieten, die von einem engen Geflecht sozioökonomischer Beziehungen geprägt sind: Migration, das Arbeitspendeln, die Wohnmobilität oder gemeinsame politische Kooperationen sind nur einige Beispiele, die hier genannt werden

können. Dieses relationale Bild ist im Kern horizontal angelegt, es findet seinen sichtbarsten Ausdruck in Kartenwerken, also in topographischen Darstellungen. Die Geographie, die dabei abgebildet oder gemacht wird, spiegelt unterschiedlichste Prozesse wider, die auf einer zweidimensionalen Oberfläche des Untersuchungsraums beobachtet werden können. Dies hat wiederum gute Gründe, die erkenntnisleitenden Schwerpunkten und forschungspragmatischen Begrenzungen folgen. Und doch wird damit ein tendenziell unvollständiges Bild des Raums vermittelt: Es fokussiert auf Prozesse im zweidimensional und horizontal gedachten Raum, gegenüber denen vertikale Interdependenzen nachrangig bleiben. Um Letztere soll es aber im Weiteren gehen: Praktiken und die darüber hergestellten Wechselwirkungen zwischen dem in diesem Band betrachteten Untersuchungsraum einerseits und den außerhalb zu verortenden Politiken, Repräsentationen, Subjektivierungen/Subjektivationen und Identifikationen.

Die vertikale Ebene ist seit geraumer Zeit Ausgangspunkt weitreichender Dynamiken in der sozioökonomischen Entwicklung, die besonderen Niederschlag in der wissenschaftlichen Diskussion gefunden haben. Damit sind vor allem Transnationalisierungs- und Globalisierungsprozesse gemeint. Sie haben eine Schlüsselkategorie der neueren Raumforschung ins Zentrum der Diskussion gerückt: das Konzept von *scale* (deutsch: Maßstab). Diese Kategorie zielt auf die im Zeitverlauf zunehmende Verknüpfung von Prozessen an unterschiedlichen Standorten auf der Erde und auf das spezifische Zusammenspiel der jeweiligen Maßstabebenen zwischen lokaler, regionaler, internationaler und globaler Ebene (vgl. Massey 2005; Cox 2010). Beispiele hierfür sind die Entstehung von Welthandel oder globalem Tourismus, aber auch Veränderungen im politischen Regelungssystem, etwa durch Föderalismus oder Dezentralisierung. In diesem Zusammenhang scheint es allgemein akzeptiert, dass ein rein territorialer, zweidimensionaler Blick auf Regionen nicht mehr geeignet ist, das komplexe Wechselspiel der jeweiligen Faktoren und Zusammenhänge angemessen abzubilden. Gleichzeitig aber haben die damit berücksichtigte Verschränkung von horizontalen und vertikalen Skalen, von innen und außen, die Verschneidung von Diskurs und Materialität, die Entwicklung unterschiedlicher Vorstellungen von Raum (gelebter Raum, Raum der Repräsentation) zu einer großen Unübersichtlichkeit und Verunsicherung mit Blick auf die vermeintlich ›richtige‹ Annäherung an diese Kategorie geführt. Dies gilt auch für den Raum der Politik: Er umfasst nicht nur den territorial definierten, klar abgegrenzten politisch-administrativen Raum, der die Bühne für Auseinandersetzungen der regionalen Akteure unterschiedlichster Art bildet, sondern auch den Raum der Repräsentation – also den Raum der politischen Instrumentierung und der symbolischen Repräsentation, der über Bilder und Begriffe, Bedeutungszuweisungen und Identifikationen bestimmbar ist.

Um diesen komplexen Konstellationen von Raum und Region gerecht zu werden, sind teilweise sehr abstrakte wissenschaftliche Konzepte und Begrifflichkeiten entstanden. Dazu zählen beispielsweise »*soft spaces*« (Allmendinger/

Haughton 2009 und Abschnitt 2.1 in diesem Band), »variable« bzw. »flexible Geometrien« (vgl. Dahl/Tufty 1973) oder »*Assemblage*« (Anderson/McFarlane 2011). Damit verbindet sich das Ziel, Objekte verschiedenster Art, die nur noch in loser Kopplung und eben *nicht* kausal miteinander verbunden sind, in Beziehung zueinander zu setzen. Diese Ansätze haben zweifellos ihre Berechtigung, denn sie vermitteln womöglich ein analytisch angemesseneres, zeitgemäßeres Bild ihres Gegenstandes. Sie sind allerdings auch der Kritik ausgesetzt, sie seien beliebig bzw. apolitisch (vgl. Cox 2013). Die große Herausforderung der Forschung ist hier wohl nicht, das jeweils neueste Bild räumlicher Verhältnisse mit den größten Aufmerksamkeitseffekten innerhalb der Wissenschaftswelt zu zeichnen. Es ist vielmehr sinnvoll, sich auf einer robusten erkenntnisleitenden Grundlage sehr dezidiert mit der Überlappung von wissenschaftlichen Deutungen und Repräsentationen einerseits und dem (praktischen) Umgang mit materiellen Realitäten andererseits auseinanderzusetzen.

Ein konstruktivistischer Zugang zu Raum und die Fokussierung auf soziale Praktiken haben insofern konkrete Auswirkungen auf die Forschungspraxis: Wenn die weiter wachsende Unübersichtlichkeit des materiellen Raums es nicht mehr erlaubt, Regionen in ein fixes territoriales *passe-partout* zu kleiden, dann kann die Konsequenz nur sein, sich mit räumlichen (vgl. Abschnitt 2.2) bzw. sozialen (vgl. Abschnitt 2.1 und 2.3) Differenzierungsprozessen entlang verschiedener Skalenniveaus auseinanderzusetzen, nicht mehr (primär) mit territorialen Räumen und politischen Grenzen.

(2) Mobilität und Bewegung sind konstituierend für das heutige Erscheinungsbild des Großherzogtums und der angrenzenden Gebiete. Der Aufstieg Luxemburgs zu einem der Amtssitze der *Europäischen Union*, zum Finanzzentrum und zum Magnet eines internationalen Arbeitsmarktes wäre ohne die grenzüberschreitende Mobilität von Personen und Gütern, Ideen, Informationen sowie von finanziellen Werten nicht denkbar gewesen. Diese Dynamik folgt weniger einem endogenen Entwicklungspfad des Landes, das sich in der Vergangenheit immer wieder erfolgreich neu erfunden hat. Sie ist vor allem der stetigen Internationalisierung Luxemburgs zu verdanken. Luxemburg und seine angrenzenden Gebiete sind insofern ein Musterbeispiel von aktiver Raumkonstruktion, die durch die Anziehung und Organisation von Strömen erst möglich wurde. Diese modernisierende Kraft der Mobilität ist von grundsätzlicher Art; oder anders formuliert: Mobilität und Bewegung sind der generellen Entwicklungslogik (bzw. Steigerungslogik) moderner Gesellschaften immanent (vgl. Münch 1998: 225). Diese Auffassung ist im angelsächsischen Raum bereits seit den 1990er Jahren in kultur- und gesellschaftstheoretische Arbeiten eingeflossen: »Die moderne Gesellschaft ist eine Gesellschaft in Bewegung. Die umfassenden Veränderungen auf dem Gebiet von Mobilität oder Tourismus können als Schlüsselkategorien für das

Verständnis der modernen Gesellschaft aufgefasst werden«³ (Lash/Urry 1994: 225). Raum-zeitliche Entbettung und Entgrenzung spielen bei den seit einiger Zeit beobachteten ökonomischen und sozialen Fragmentierungsprozessen offenbar eine zentrale Rolle. Gesellschaftliche Ausdifferenzierung, zeitliche Kompression und räumliche Dehnung gehen hier eine spezifische Verbindung ein. Und diese beruht in hohem Maße auf Zirkulation, Mobilität und Verkehr.

Die Beziehung zwischen Raum und Bewegung hat traditionell eine wichtige Rolle in der Geographie gespielt, etwa im Werk von Edward Ullman, der den konkreten Standort (*site*) in seiner Eigenschaft als durch die Interaktion mit anderen Standorten (*situation*) bedingt analysiert hat (vgl. Ullman 1954). Der auf die Bewegung gerichtete Teil dieser Beziehung ist jedoch in den Sozial- und Humanwissenschaften lange vernachlässigt worden. Im Grunde hat erst das Ende der 1990er Jahre aufkommende Paradigma der *new mobilities* dazu beigetragen, diese Dimension sichtbarer zu machen und ihre besondere Bedeutung genauer zu untersuchen. Autoren wie John Urry oder Tim Cresswell haben diese Fragen im sozial- und kulturtheoretischen Feld vorangebracht. Dabei hat eine dichotome, polarisierte Vorstellung von räumlicher Interaktion – d.h. von sozialen Praktiken und Beziehungen in Teilräumen bzw. unter diesen – lange im Mittelpunkt gestanden. Nach Cresswell (2006: 126) handelte es sich hier um die »Metaphysik« von Sedentarismus und Nomadismus, um die antagonistische Beziehung von *fixity* und *flows*. Mobilität ist auf diese Weise konfrontiert und herausgefordert durch Raum; gleiches gilt in umgekehrter Richtung.

Folgt man der Auffassung der jüngeren *mobilities studies*, also der sozial- und kulturtheoretisch inspirierten Arbeiten zu Mobilität im gesellschaftlichen Kontext, sind die Entwicklung von Raum auf der einen Seite und Bewegung bzw. Beweglichkeit auf der anderen Seite sehr eng und systematisch miteinander verzahnt – wenn auch auf eine bisher nicht gekannte Weise. Luxemburg ist prototypisch in dieser Hinsicht: Mobilität ist hier alltagskulturelle Praxis vieler am Ort Arbeitender, die entweder als Grenzpendler/-innen zirkulär mobil sind (vgl. Wille 2012) oder aber, etwa als Beschäftigte des Finanzplatzes oder als Expert/-innen europäischer Institutionen, temporär dort arbeiten und wohnen. Haushalte, die über die Grenze ziehen, um Eigentum zu erwerben, behalten ihren Arbeitsplatz in Luxemburg zunächst bei, ebenso ihre sozialen Netzwerke (vgl. Abschnitt 5.8). Sie müssen jedoch ihr Alltagshandeln immer stärker raum-zeitlich synchronisieren, komplexe Routinen entwickeln oder aber neue Beziehungen aufbauen. Oder, wie ebenfalls in diesem Band behandelt: Tankstellen, die einst einem eindeutigen Zweck dienten, bekommen unter dem Einfluss der Souveränitäts-nischen-Strategie Luxemburgs plötzlich eine besondere sozioökonomische, aber auch soziokulturelle, Rolle: Sie tragen über die Generierung von »Akzisen« erheb-

3 | Eigene Übersetzung von: »Modern society is a society on the move. Central to the idea of modernity is that of movement, that modern societies have brought about some striking changes in the nature and experience of motion or travel.«

lich zum Staatseinkommen bei, sie dienen jungen Menschen als Treffpunkt und sie sind ein Nukleus für grenzüberschreitende Vergesellschaftungsprozesse (vgl. Abschnitt 4.7).

Schließlich kommt es zunehmend zur Vermischung verschiedener räumlicher Maßstabebenen: Lokale, regionale und übergeordnete Funktionssysteme überlappen sich zunehmend, sie decken unterschiedliche Einzugsbereiche ab und sind je spezifisch lokalisiert (vgl. Affolderbach/Carr 2014). Das klassische Bild der Ordnung des Raumes auf der Basis von Zentralität hat hier beträchtlich an Deutungskraft verloren. Manuel Castells (1985) hat in diesem Kontext, durchaus abstrakt, vom *space of flows* gesprochen, mit dem er später auch sein Theorem von der *network society* (Castells 1996) konzeptualisiert hat. Demzufolge geht der durch Material- und Informationsfluss konstituierte Raum eine spezifische Verbindung mit dem physischen Raum ein, er wirkt auf soziale Praktiken und Raumkonzepte ein. Das Verschneiden oder Überblenden (*blending*) unterschiedlicher Maßstabebenen ist im quasi-metropolitanen Luxemburg ebenso wie an anderen Orten des Landes vielfach erkennbar: etwa am Beispiel der im öffentlichen Raum sehr präsenten mobilen Funktionsebenen, in den Großprojekten der gebauten Stadt, in der Überbeanspruchung der Infrastrukturen. In seiner Summe erschwert diese Vielschichtigkeit von Maßstabebenen die Orientierung im sozialen und insbesondere im politischen Raum. Und damit werden politisch-administrative Funktionssysteme erst recht herausgefordert. Der Geograph Kevin R. Cox hat dieses Problem als die Beziehung zwischen dem Gebiet einer Region und dem schwer zu definierenden »da draußen«⁴ (2010: 216) bezeichnet. Diese Beziehung macht nicht nur politische Entscheidungsprozesse hochkomplex, sondern irritiert auch tradierte Ordnungsvorstellungen von Raum und Welt.

Mobilities tragen insofern zur Verflüssigung von räumlichen Verhältnissen bei, und sie haben erhebliche Rückwirkungen auf räumliche Objekte auf allen Maßstabebenen. Zugleich mobilisieren sie unsere Vorstellungen, Bilder und Diskurse bezogen auf diese Objekte. Nicht zuletzt dieser Tatbestand macht die hier betrachteten Kategorien und Forschungsgegenstände – Raum, Grenze, Identität – zu einem außerordentlich interessanten Objekt der Analyse und der wissenschaftlichen Diskussion, was eine Vielzahl weiterführender Fragen aufwirft. Die in diesem Kapitel angestellten Überlegungen wie auch die im vorliegenden Buch insgesamt präsentierten Ergebnisse sollten deutlich machen, dass die Sozial-, Kultur- und Humanwissenschaften relevante und originelle Beiträge zu dieser Forschung leisten.

LITERATUR

- Affolderbach, Julia/Carr, Constance (i. E.): »Blending Scales of Governance: Land Use Policy and Practices in a Small State«, in: *Regional Studies*.
- Allen, John/Cochrane, Allan (2007): »Beyond the Territorial Fix: Regional Assemblages, Politics and Power«, in: *Regional Studies* 41/9, S. 1161-1175.
- Allmendinger, Phil/Haughton, Graham (2009): »Soft Spaces, Fuzzy Boundaries, and Metagovernance: the New Spatial Planning in the ›Thames Gateway‹«, in: *Environment and Planning A* 41/3, S. 617-633.
- Anderson, Ben/McFarlane, Colin (2011): »Assemblage and geography«, in: *Area* 43/2, S. 124-127.
- Castells, Manuel (1985): »High Technology, Urban Restructuring and the Urban-Regional Process in the United States«, in: Manuel Castells (Hg.), *High Technology, Space and Society* (= *Urban Affairs Annual Reviews* 28), Newbury Park: Sage, S. 33-40.
- Castells, Manuel (1996): *The Rise of the Network Society. The Information Age: Economy, Society, and Culture*, Band 1, Malden/Oxford: Blackwell.
- Cox, Kevin R. (2010): »The Problem of Metropolitan Governance and the Politics of Scale«, in: *Regional Studies* 44/2, S. 215-222.
- Cox, Kevin R. (2013): »Territory, Scale, and Why Capitalism Matters«, in: *Territory, Politics, Governance* 1/1, S. 46-61.
- Cresswell, Tim (2006): *On the Move. Mobility in the Western World*, London/New York: Routledge.
- Dahl, Robert Alan/Tufte, Edward R. (1973): *Size and Democracy*, Stanford: Stanford University Press.
- Giddens, Anthony (1995): *Konsequenzen der Moderne*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Harvey, David (1989): *The Condition of Postmodernity. An Enquiry into the Origins of Cultural Change*, Malden/Oxford: Blackwell.
- Lash, Scott/Urry, John (1994): *Economies of Signs and Space*, London et al.: Sage.
- Luxemburger Wort (2014), Adam, Andreas: »Klares Bekenntnis zum Standort«, Ausgabe vom 28.2.2014, S. 59.
- Massey, Doreen (2005): *For Space*, Thousand Oaks: Sage.
- Münch, Richard (1998): *Globale Dynamik, lokale Lebenswelten. Der schwierige Weg in die Weltgesellschaft*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Qatar Financial Centre and the Z/Y Group (2014): *The Global Financial Centres Index 15*, London.
- Sidaway, James (2007): »Enclave Space: A New Metageography of Development?«, in: *Area* 39/3, S. 331-339.
- Sigler, Thomas J. (2013): »Relational Cities: Doha, Panama City, and Dubai as 21st Century Entrepôts«, in: *Urban Geography* 34/5, S. 612-333.
- Ullman, Edward L. (1980 [1954]): *Geography as spatial interaction*, Seattle: University of Washington.

Wille, Christian (2012): *Grenzgänger und Räume der Grenze. Raumkonstruktionen in der Großregion SaarLorLux (= Luxemburg-Studien/Etudes luxembourgeoises, Band 1)*, Frankfurt a.M.: Peter Lang.

